

Ums Lagerfeuer sitzen immer weniger

Zofingen Der Mitgliederschwund machte neue Massnahmen der Pfadibewegung nötig

VON LORENZ RUESCH

Das Pfingstlager der Pfadi Zofige führte dieses Jahr nach Hirschthal mit dem Thema «Das verrückte Dschungelcamp». Mit 6 Leitern und 17 Teilnehmern, im Alter von 11 bis 15 Jahren, war das Lager etwa gleich gut besucht wie die letzten paar Jahre. Dass dies nicht selbstverständlich ist, zeigen schweizweite Statistiken: Die Pfadibewegung Schweiz (PBS) leidet seit längerem unter Mitgliederschwund. Umfasste die Bewegung 1993 noch 60 000 Mitglieder, waren es 2007 noch knapp 45 000. Trotz grosser Medienpräsenz, welche dem Bundeslager im Jahre 2008 zu verdanken war, reduzierte sich auch diese Zahl bis heute auf 42 000 Mitglieder. Um diesem Trend entgegenzuwirken, wurden bestimmte Änderungen getroffen. Das Stufenmodell, die Unterteilungen nach Alter innerhalb der Abteilung, wurde beispielsweise so angepasst, dass die Mitglieder sich nur noch maximal vier Jahre in der gleichen Stufe befinden. So werden zu grosse Altersdifferenzen zwischen den einzelnen Teilnehmern verhindert.

Nicht nur am Samstagnachmittag
Auch wurde eine neue Stufe für Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren eingeführt. Man hatte festgestellt, dass Jugendliche in diesem Alter besonders oft ausstiegen, da sie mit dem Beginn einer Lehre oder dem Wechsel in eine neue Schule häufig keine Zeit mehr hatten, jeden Samstag an einer Pfadiaktivität teilzunehmen. In der neuen Stufe haben sie Gelegenheit, gemeinsam eigene Projekte zu planen und können auch selbst bestimmen, wann sie diese durchführen wollen, sie sind also nicht mehr an den Samstagnachmittag gebunden.
Nebst Zeitmangel gibt es auch andere Gründe für einen Ausstieg. Immer mehr stehen die Pfadfinder in reger Konkurrenz zu anderen Vereinsangeboten für Jugendliche. Dies war nicht immer so: «Damals hatten wir vor allem auf direkter Ebene Konkurrenz, beispielsweise mit dem Cevi und Blauring. Sonst gab es jedoch noch nicht diese Bandbreite an Vereinen, die heute existiert», sagt Rudolf Hunziker, in der Pfadi bekannt als



Die 2. Stufe der Pfadi Zofige.

ZVG

PFADI ZOFIGE



Antreten der Pfadfinder um das Jahr 1930.

ZVG

Die Abteilung wurde 1919 gegründet, nur zwölf Jahre nach der Gründung der Pfadi durch Robert Baden-Powell in England. Sie gehört damit zu den ältesten Abteilungen der Schweiz. Zurzeit umfasst sie etwa 60 aktive Mitglieder verschiedener Altersstufen. Jeden Samstag werden in der Pfadihütte «Rosshimmel» an der Bottenwilerstrasse Aktivitäten abgehalten. Das Sommerlager wird vom 8. bis 21. Juli stattfinden. (LRU)

Weitere Infos unter www.pfadizofige.ch

Funk. Mit 87 Jahren ist er das älteste ehemalige Mitglied der Pfadi Zofige. Ab den 40er Jahren bis 1961 war er zuerst in der Abteilung und später auch im Kanton in verschiedenen Funktionen tätig.
«Zu Spitzenzeiten hatten wir bis zu 120 Mitglieder», erinnert er sich. «Natürlich noch nach Geschlecht getrennt, wie es damals üblich war. «Die Abteilung bestand dazumal aus drei Stämmen, einer davon war in Brittnau stationiert. Jeder Stamm bestand aus je drei Untergruppen. Dazu kam, dass Rothrist und Oftringen ebenfalls noch eigene Abteilungen besaßen.»
Zuwachs ist willkommen
Diese Zeiten sind vorbei. Bei der Pfadi Zofige will man sich jedoch nicht beklagen. «Wir sind zwar keine so riesige Abteilung mehr, aber

in den letzten Jahren ist unsere Mitgliederzahl wieder stetig angestiegen», sagt Fabian Schütz, seit vier Jahren Leiter. «Trotzdem freuen wir uns natürlich über weiteren Zuwachs.» Nicht nur jüngere, sondern auch ältere Jugendliche, die direkt als Leiter anfangen, ergänzten die Abteilung in letzter Zeit. «In meinem Austauschjahr in Alaska entdeckte ich das Camping für mich, deshalb entschied ich mich, sobald ich wieder in der Schweiz bin, mit der Pfadi anzufangen», erzählt Julia Ingold, eine ehemalige Quereinsteigerin. «Ausserdem erlebe ich hier spannende Dinge, welche zu Hause oder in der Schule sicherlich nicht passieren würden.»
Die Pfadi Zofige wird deshalb auch diesen Sommer wieder ins Sommerlager aufbrechen und hofft natürlich auf viele Anmeldungen.

«Wir sind keine riesige Abteilung mehr, aber in den letzten Jahren ist die Mitgliederzahl wieder stetig angestiegen.»

Fabian Schütz,
Leiter Pfadi Zofige

Sensationelle Filme auf Strohbällen geniessen

Reitnau Für einmal wird die «Schüür», das Vorratsgebäude eines landwirtschaftlichen Betriebs, nicht zum Aufbewahren von Heu und Stroh genutzt, sondern für besondere Filmabende.

VON ZANETA HOCHULI-HEJCMAN

Die vier Freunde David Klauser, Jonas Harlacher, Micha Hochuli und Simon Morgenthaler lernten sich in der Jugendgruppe Reitnau kennen. Der 21-jährige David Klauser trug

«Das Hauptkriterium war, dass die Film-Message die Zuschauer berühren und bewegen soll.»
David Klauser,
Initiant Schüürkino

sich schon länger mit dem Gedanken, ein Schüürkino zu organisieren. Trotzdem fiel der Startschuss, das Projekt nun definitiv anzugehen, erst kürzlich beim gemütlichen Lagerfeuer mit seinen Freunden.



Die «Schüür» muss für den «Low cost»-Anlass «Schüürkino» auf Hochglanz poliert werden – soweit dies möglich ist.

ZH

«Einen Low cost-Anlass zu organisieren, reizte mich schon immer. Das Ziel ist, etwas Einmaliges mit geringen Kosten, Aufwand und Ertrag zu veranstalten», sagt David Klauser. Trotzdem werden finanzielle Mittel benötigt, um die Technik, bestehend aus einem Full HD Beamer, einer 6-Meter-Leinwand und Soundboxen, zu finanzieren. Hierfür sicherte die Kirche Reitnau ihre Unterstützung zu. Im März 2012 legten die vier mit der

Planung los: Die Schüür auf dem Hof der Familie Klauser im Feldlimoos war schnell gefunden. Aus 40 Filmen suchten die vier Freunde 7 Topfavoriten aus. «Das Hauptkriterium für uns war, dass die Film-Message die Zuschauer berühren und bewegen soll», meint David Klauser. Danach folgte die Flyer-Produktion und letzten Samstag wurde die Schüür auf Hochglanz poliert. Mit Besen bewaffnet, kämpften sie mit Staub und Strohres-

ten auf Böden und Balken und hievten die schweren Strohbälle umher, um eine Zuschauertribüne zu errichten.
Und das Programm des erstmals geplanten «Schüürkinos» im Feldlimoos Reitnau ist anspruchsvoll und vielseitig: Wahre Geschichten, Opferbereitschaft, Versöhnung, Christenverfolgung, Verantwortung, Wille, Mut und grosse Liebe beschreiben die sensationellen Movies.

Leserbriefe

Der eine trage das andern Last

Zum Leserbrief von Bruno Rüegger vom 4. Juni
«Und es ist sehr zu hoffen, dass die obrigkeitlichen Planer den Weg mit den Grundeigentümern finden und dass bei der öffentlichen Planaufgabe nicht durch plan- und verkehrsverhinderungswillige Personen oder Politiker doch noch Einsprachen erhoben werden», so steht es im Leserbrief von Bruno Rüegger.
Daran anschliessend die Sätze: «Die Anwohner entlang der Luzernerstrasse in Oftringen erhoffen sich schon seit langem eine gewisse Reduktion vom Verkehr. Es wäre ihnen zu gönnen ...» Wo wohnen dann die verkehrsverhinderungswilligen Personen, am Rössliweg in Rothrist oder an der Luzernerstrasse in Oftringen? Die Wiggertalstrasse muss nicht nur fortgesetzt, nicht nur weiterprojektiert, sondern auch gleichzeitig zu Ende gebaut werden. Alles andere ist Schilbürgerpolitik! Der Oftringer Knoten wurde mit einem unbeschreiblichen Kostenaufwand, verbunden mit einem über Jahre dauernden, oft reichlich chaotischen Provisorium saniert. Höchste Zeit, dass ihn die Wiggertalstrasse umfährt. Ihr Weiterausbau verbleibt der Weisheit allerletzter Schluss. Während die umliegenden Gemeinden entlastet und Wohn- und Industriegebiete neu erschlossen werden, sind Verkehrsampeln in Rothrist nur noch eine Frage der Zeit und die Wohnqualität im Gebiet Rössli- und Bernstrasse wird wegen der in einem Sack endenden Wiggertalstrasse zurückgestuft. Dazu kommt die Unsicherheit eine allfällige Wertverminderung zukünftiger Bauparzellen. Rothrist ist und bleibt eine verkehrsförderungswillige Gemeinde. Die Nachbarorte und angrenzenden Städte gönnen ihr diesen Ruf, denn sie sind einzig und allein an ihrem eigenen Gedeihen interessiert. Das stimmt natürlich nicht, aber wie steht es tatsächlich um die positive und zwischenmenschliche Zusammenarbeit?
WERNER LUTZ, ROTHRIST

Hut ab vor dem, der handelt!

Es steht ausser Frage, dass im «Ochsen» die Dezipel überschritten wurden. Dies zum Nachteil jener Bevölkerung, die dort wohnt und sich darüber stört. Zudem verlieren Liegenschaften, die in einem mit Emissionen belasteten Umkreis liegen, an Wert. Das kommt einer Enteignung gleich. Für nicht betroffene Leute, die dort weder Eigentum besitzen noch wohnen, ist es ein Leichtes, sich auf die Seite der Befürworter zu schlagen.
Nun wird das Urteil gegen die Weiterführung der Live-Konzerte in Frage gestellt, nicht zuletzt darum, weil ja nur eine Person interveniert hat. Gerade vor dieser Person gilt es den Hut zu ziehen. Hinter diesen einer Person stehen viele, die nun dankbar sind, dass einer den Schritt nach vorne gemacht hat. Erinnert es doch auch an die Schlacht von Sempach, wo dank Arnold von Winkelried das Geschehen durch einen Einzelnen wesentlich beeinflusst wurde. Es stellt sich jedoch die Frage, warum es zum Durchsetzen der gesetzlichen Vorgaben erst eine Privatperson braucht?
Am letzten Wochenende wurde die Polizei gerufen, da Anwohner in ihrem Schlaf durch den nächtlichen Lärm von einem Pub in der Oberstadt belästigt wurden. Auch da stellt sich die Frage, warum erst Privatpersonen handeln müssen, bis sie zu ihrem Recht kommen. Einfach wegschauen, weil man nicht betroffen ist, ist nicht der richtige Weg. Missstände sollen weder von Behörden noch von den betroffenen Anwohnern akzeptiert werden. Ansonsten werden ganze Strassenzüge und Quartiere entwertet. Ein soziales Absinken, Abwanderung und weniger Steuereinnahmen sind die Folgen. Wäre das nicht schade für die Altstadt Zofingens?
BRUNO BLÖCHLIGER, ZOFINGEN